

SS-FÜHRER HEINRICH HIMMLER

Innenansicht eines Verbrechers

Wie wird ein Lehrersohn zum Massenmörder? Wie lebt man als seine Nachfahrin? Autorin Katrin Himmler entgeht diesen Fragen nicht, sie ist Grossnichte des Naziführers.

Frau Himmler, Ihr Grossonkel Heinrich Himmler hat als «Reichsführer SS» die Vernichtung von Millionen von Menschen organisiert. Haben Sie nie daran gedacht, Ihren Namen zu ändern? Katrin Himmler: Ein Namenswechsel war für mich nie ein Thema. Ich bin verheiratet mit einem Juden. Hatte ich meinen Namen gegen einen jüdischen Namen eingetauscht, wäre dies wie ein Frontwechsel gewesen. Das erschien mir absurd. Allerdings: Ich wollte den Namen Himmler nicht an meinen Sohn weitergeben, der heute 6-jährig ist. Er trägt den Namen seines Vaters.

Was sagen Sie Ihrem Sohn, wenn er wissen möchte, warum er anders heisst als Sie? Das ist heutzutage doch normal.

Aber er stellt doch sicher schon Fragen. Allerdings: Ich fürchte, dass er bald auch Fragen zum Buch stellen wird.

Sie haben Angst vor den Fragen Ihres Sohnes? Natürlich. Aber dank der Arbeit am Buch habe ich zumindest das Gefühl, ich könne ihm etwas über seine Vorfahren erzählen. Ich möchte ihm ja auch etwas erzählen, um diese unselige Tradition des Schweigens in unserer Familie zu brechen.

Bereits am Nürnberger Prozess stellte Heinrich Himmlers älterer Bruder den SS-Führer als Opfer der Verhältnisse dar. Glaubte ihr

«Natürlich habe ich Angst vor den künftigen Fragen meines Sohnes.»

Grossonkel wirklich an das harmlose Bild, das er von einem der mächtigsten Männer des NS-Staates vermittelte? Da bin ich mir sicher. Er lebte seit jeher in dieser Welt. Mein Grossonkel hatte sich das Bild von der «sauberen», «anständigen» SS-Elite zurechtgelegt. Die Familie Himmler zählte sich bereits in den Zeiten des Kaiserreichs zur Elite. Der Vater, mein Urgrossvater, hatte sich bis zum Prinzenzerzieher am bayrischen Hof hochgearbeitet. Die SS-Karriere der Söhne bot die Chance, nach den harten Jahren des sozialen Abstiegs in der Weimarer Republik endlich wieder zu einer Elite zu zählen.

Aber ihre Urgrosseltern sahen in ihrem Sohn Heinrich zunächst ja einen Versager.

Nur für eine kurze Zeit Anfang der 20er-Jahre. Heinrich Himmler war arbeitslos, bevor er eine Funktion in der noch kleinen NSDAP übernahm. Die Eltern konnten das idealistische Partei-Engagement ihres Sohnes zunächst nicht gut heissen.

Sie bezeichnen Heinrich Himmlers Engagement für die Partei als idealistisch? Ja. Das unterscheidet ihn ja auch von seinen beiden Brüdern.

Aber er verriet doch die Partei gezielt, als er am Ende des Kriegs geheime Friedensverhandlungen mit den Engländern führte? Auch die geheimen Friedensverhandlungen sind Ausdruck einer ideologischen Verblendung. Heinrich Himmler glaubte tatsächlich, er könne Deutschland im Frühjahr 1945 noch vor dem Untergang retten.

Könnten die Geheimverhandlungen nicht auch einer realistischen Einschätzung der Lage entspringen sein?

In der Beurteilung der Situation Deutschlands gegen Ende des Krieges war Heinrich Himmler sicher realistisch. Spätestens seit der Schlacht bei Stalingrad im März 1943 hatte er erkannt, dass es zum Zusammenbruch kommen musste. Andererseits prägte seine Beziehung zu Hitler bis zum Schluss sein Verhalten. Er fühlte sich durch den Treueschwur, den er ihm geleistet hatte, gebunden.

Warum hat er denn Hitler seine Einschätzung der Lage vorenthalten?

Da war er zu unterwürfig. Er hat ihn so verehrt, er konnte nicht anders, als ihm die Treue zu halten. Das war sein soldatisches Gewissen. Sein Bruder erklärte allerdings am Nürnberger Prozess, Heinrich habe unter Hitlers Wandel «vom menschlich guten zum tyrannisch grausamen Herrscher» gelitten.

Himmler sah in Hitler einen «menschlich guten Herrscher»? Das ist das Bild des väterlichen Herrschers, der seine Untertanen bei der Hand nimmt und ihnen zeigt, wo es langgeht. Diese Sicht geht auf die ursprünglich monarchistische Gesinnung der Himmlers zurück.

Frau Himmler, warum haben Sie das Schweigen in Ihrer Familie gebrochen und dieses Buch geschrieben? Gab Ihr Vater den Ausschlag, weil er Sie beauftragt hatte, über seinen Vater zu recherchieren? Das sehe ich heute nicht mehr so. Der Auftrag meines Vaters hat das Buchprojekt bloss beschleunigt. Wichtige Auslöser waren meine Beziehung zu einem jüdischen Mann und mein Sohn. Was erzähle ich ihm, wenn er grösser wird? Das hat mich beschäftigt.

Sie enthüllen, dass nicht nur Heinrich Himmler, sondern auch sein Bruder – Ihr Grossvater – Schuld auf sich geladen hatte, indem er etwa einen halb-jüdischen Mitarbeiter denunzierte. Diese Erkenntnis hat Sie erschüttert. Warum?

Mein Grossvater Ernst Himmler kam im Frühling 1945 in den letzten Kämpfen in Berlin um. Ich habe ja nur meine Grossmutter persönlich erlebt. Und die habe ich sehr gemocht. Sie war für



ZUR PERSON

HEINRICH HIMMLER

Als «Reichsführer SS» und Chef der deutschen Polizei nahm Heinrich Himmler (1900–1945) eine zentrale Machtposition im NS-Regime ein. Nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges beauftragte ihn Hitler mit der Umsiedlungs- und Vernichtungspolitik in den besetzten Gebieten. Ab 1941 organisierte er die Ermordung der Juden. Kurz vor Kriegsende floh er unter falschem Namen und geriet unerkannt in britische Gefangenschaft. Nach seiner Entdeckung beging er Selbstmord.



eher von meinem Vater geprägt. Von ihm erfuhr ich, dass Grossvater als Techniker beim Rundfunk «völlig unpolitisch» gewesen sein soll.

Und das haben Sie geglaubt? Das habe ich lange geglaubt.

Warum gab Ihnen denn just Ihr Vater den Auftrag, über Grossvater nachzuforschen?

Auch ihm gegenüber schwieg sich meine Grossmutter aus, oft tagelang. Mein Vater hatte das Gefühl, seine Mutter bestrafe ihn mit Schweigen. Später sagte er, wenn er weniger aufbrausend gewesen wäre, hätte sie vielleicht etwas gesagt. Heute bezweifle ich das. Die Generation meiner Grossmutter hat ja fast durchgehend über die NS-Zeit geschwiegen. Im Laufe der Jahre begann Grossmutter, ein idealisiertes Bild von ihrem verstorbenen Mann zu vermitteln. Für meinen Vater war es schliesslich nur über Umwege möglich, mehr zu erfahren. Er versuchte, alles Mögliche über Heinrich Himmler herauszufinden. Nur über seinen Vater konnte er nichts in Erfahrung bringen. Viele Akten waren erst nach der Wende einsehbar.

Warum ist er nach 1989 nicht selber in die Archive gegangen und hat Sie vorgeschickt? Das ist doch fies, oder?

Das fand ich damals in der Tat feige. Als ich die Akten gesehen habe, war ich schockiert und hatte eine Stinkwut auf ihn. Andererseits hätte ich den Auftrag ja nicht annehmen müssen. Man könnte auch fragen, warum ich den Auftrag angenommen habe.

Bitte. Ich fühle mich fast ein wenig beschämt. Eigentlich hätte ich selber die Idee haben müssen, einmal ins Archiv zu steigen. Als Politologin habe ich mich über Jahre mit dem Nationalsozialismus beschäftigt. Mein Vater musste einen diffusen Verdacht gehegt haben, dass Grossvater keineswegs derart unpolitisch gewesen ist, wie es in der Familie überliefert wurde.

Aber Ihr Vater ist ja in einem zwangskonfisziierten Haus aufgewachsen. Das konnte ihm doch nicht entgangen sein, auch wenn er damals noch ein Kind war?

In Vaters Erinnerung ist dieses Haus aber ganz klein und einfach. Er glaubte, dass in dieser Siedlung nur kleine, unbedeutende Nationalsozialisten lebten. Daran änderten auch der Privatwagen und das Dienstmädchen nichts, die der Familie zur Verfügung gestellt wurden. In einer Kartei entdeckte ich, dass unter den häufig wechselnden Dienstmädchen der Familie auch mal eine ukrainische Zwangsarbeiterin war. Ich habe den Namen der Frau auf Listen ehemaliger Zwangsarbeiter aus der Ukraine gefunden. Sie muss den Krieg also überlebt haben. Bisher habe ich aber nicht herausgefunden, ob sie noch lebt.

War Ihr Vater überrascht von den Ergebnissen Ihrer Recherche? Im ersten Moment zeigte er sich sehr überrascht. Vieles hat er aber rasch wieder vergessen. Er konnte das positive Bild seines

Fortsetzung auf Seite 39

Fortsetzung von Seite 38

Vaters, das er sich über Jahrzehnte gemacht hatte, auch bei gutem Willen nur sehr schwer revidieren.

Mit Ihrem Buch zerstören Sie die Familien-Legende von Ihrem «unpolitischen Grossvater» Ernst Himmler. Haben Sie Angst vor der Reaktion Ihrer Familie? Gewisse Teile der Familie werden mich wohl verfluchen. Damit kann ich leben. Schwieriger wäre es gewesen, wenn sich mein Vater gegen das Buch gewehrt hätte. Er hat sich sehr lange überlegt, ob er mitmachen will. Er hatte Angst, selber an die Öffentlichkeit gezeit zu werden. Daher ist sein Name im Buch nirgends zu finden. Die grösste Unterstützung habe ich übrigens von der zweiten Generation gekriegt.

«Menschen wie Himmler sind keine unverständlichen Monster.»

Meine Geschwister haben bisher kein Interesse an der Familiengeschichte gezeigt.

Die Reaktion der zweiten Generation überrascht. Bisher hat sie in der Öffentlichkeit doch eher geschwiegen – oder dann gleich abgerechnet mit den Eltern.

Die zweite Generation ist eben nahe dran. Gudrun Burwitz, die Tochter Heinrich Himmlers, ist bis heute absolut loyal zu ihrem Vater.

Sie selber pendelten nie zwischen Loyalität und Abrechnung? Sie scheuen sich zwar nicht vor der Ich-Form. Das Buch selber haben Sie aber in einem äusserst nüchternen Ton geschrieben.

Die Frage der Abrechnung stellt sich in meiner Generation nicht mehr so stark. Ich wollte verstehen, wie die Brüder Himmler gelebt haben – um ansatzweise verstehen zu können, warum sie so gelebt haben. Den Loyalitätskonflikt habe ich allerdings lange mit mir ausgetragen.

Mich erstaunt, dass Sie das Verhalten Heinrich Himmlers nie psychologisieren. Schon nur sein ziemlich patriarchalisches Verhältnis zu den Frauen hätte sich doch dafür angeboten.

Es gibt eine erste Fassung des Buches, die in einem sehr viel emotionaleren Ton gehalten ist. Für einige Historiker steckt aber wohl auch in der zweiten Fassung noch zu viel Psychologie. Es gelang mir erst allmählich, meine eigene Befindlichkeit zu relativieren und die historischen Figuren ins Zentrum zu rücken.

Sie zeigen, dass Heinrich Himmler nicht nur ein Unmensch war. Sie erwähnen zum Beispiel, dass er sich sehr für Homöopathie interessierte, dass er gerne Kreuzworträtsel löste. Trägt solches Wissen nicht zu einer Verharmlosung bei?

Im Gegenteil: Es bringt einem die Täter nahe. Man kann sich nicht mehr bequem zurücklehnen und sie aus der Distanz als Bestien verurteilen. Menschen wie Heinrich Himmler waren eben keine unverständlichen Monster.

Von Heinrich Himmler sagt man ja auch, dass er im Unterschied zu Hitler bewusst bei einigen Erschiessungen dabei sein wollte. Dabei sei es ihm aber jeweils übel geworden.

KATRIN HIMMLER
Die Grossnichte eines Mörders

«Soll euer Bund glücklicher werden, so musst Du an der Kandare gehalten werden mit barbarischer Strenge.» Was Heinrich Himmler im Frühjahr 1923 an die angeblich untreue Geliebte seines älteren Bruders schrieb, verweist schon auf den späteren SS-Führer. Heinrich Himmler (1900–1945) hat den Vernichtungsfeldzug Hitlers gegen die jüdischen und slawischen «Untermenschen» organisiert. Bei Kriegsende brachte er sich in englischer Gefangenschaft durch den Biss auf eine Zyankali-Kapsel um. Wie kann man mit solch einer Verwandtschaft leben? Die Frau mit dem wachen Blick, die mir in einem Berliner Lokal gegenüber sitzt, wirkt alles andere als verhärtet. Die 38-jährige Katrin Himmler, die Grossnichte des SS-Führers, hat lange einen Bogen um ihre Familie gemacht. Nach dem Eheschluss mit einem Juden und der Geburt eines Sohnes gab es jedoch kein Zurück mehr. «Mein Sohn wird mich einmal fragen, warum die eine Hälfte der Familie die andere umbringen wollten», sagt Katrin Himmler. Darauf wolle sie nicht mit Achselzucken reagieren. Im Buch «Die Brüder Himmler» zeichnet Katrin Himmler auf, wie stark die ganze Familie ins NS-System verstrickt war. **bob**

Das Buch: Katrin Himmler: Die Brüder Himmler – eine deutsche Familiengeschichte, S. Fischer, Fr. 34.90.

Dafür gibt es kaum seriöse Überlieferungen. Aber klar, er ging an Einsatzorte, um zu sehen, wie es läuft. Oft hat er sich dem aber nicht ausgesetzt. Dabei ist er keineswegs zusammengebrochen.

In der berühmten Posener Rede sagt er mit beispielloser Härte, dass es beim Bau eines Panzergrabens für Deutschland egal sei, ob dabei «tausend russische Weiber» umkommen.

Es ist eben ein Unterschied, ob man Menschen vom Rednerpult aus als Untermenschen definiert und deren Tod in Kauf nimmt,



Der dunklen Familiengeschichte auf der Spur: Katrin Himmler. Ihr Grossvater Ernst Himmler war der Bruder des SS-Führers.

oder ob man bei Vernichtungsaktionen wirklich mit dabei ist. Wie gesagt: Heinrich Himmler war selten bei Erschiessungen dabei und musste sich dabei nie übergeben. Es war sein Adjutant, der die Legende in Umlauf gesetzt hat.

Trotzdem galt er aber als empfindsam.

Das stimmt. Seine schwache Konstitution machte ihm zu schaffen, er litt unter Magenbeschwerden. In Briefen an seinen älteren Bruder spricht er von der Bürde, die auf ihm lastete, den Vernichtungsauftrag Hitlers ausführen zu müssen. Er sah sich als Leidender. Die Opfer kamen für ihn als Subjekte gar nicht vor.

Heinrich Himmlers Tochter sagte nach dem Krieg gegenüber einem Himmler-Biografen, ihr Vater habe die «Müllabfuhr des Reiches» übernommen. Genau. Dabei hat er sich die Hände schmutzig gemacht und

ermöglicht hatte, gerät erst seit kurzem ins Blickfeld der Forschung.

«Wenn wir an ihrer Stelle gewesen wären, hätten wir wie sie werden können», lautet das Motto ihres Buches. Warum haben Sie Ihrem Buch dieses Zitat des Historikers Tzvetan Todorov vorangestellt?

Das Motto ist eigentlich die Schlussfolgerung aus meiner Arbeit. Je mehr ich mich mit meinen Vorfahren auseinandergesetzt habe, desto näher sind sie mir gekommen. Menschen sind ja nicht einfach gut oder böse. Es hängt von vielen Einflüssen ab, wie sich jemand in gewissen Situationen entscheidet. Ich habe inzwischen keine Ahnung mehr, wie ich mich damals verhalten hätte.

Heisst verstehen letztlich aber nicht doch auch verzeihen?

Nein, überhaupt nicht. Meine Vorfahren sind für mich genauso verantwortlich für ihre Taten wie vor den Recherchen zu meinem Buch. Ich habe heute aber einen schärferen Blick. Der viel zitierte Satz «Wehret den Anfängen» klingt immer so bombastisch. Aber es ist wichtig zu begreifen, dass gewalttätige und autoritäre Entwicklungen jederzeit an jedem Ort wieder möglich sind, weil das in den Menschen drin steckt.

Und Bildung hilft nicht gegen Barbarei? Der Vater der Brüder Himmler, ihr Urgrossvater, war ja Gymnasiallehrer für Griechisch und Latein.

Da stellt sich die Frage, was man unter Bildung versteht. Der Humanismus im Hause des Gymnasialrektors Himmler, meines Urgrossvaters, war keine Erziehung zum kritischen Bewusstsein. Anpassung, Fleiss, Gehorsam und Disziplin waren wichtig. Christliche Werte wie Solidarität oder Mitleid kamen nur auf die Familie und aufs Vaterland bezogen vor. Mein Urgrossvater war ja ein Aufsteiger aus bescheidenen Verhältnissen. Er drückte die Kinder von Anfang an darauf, zu den Besten zu gehören. Solche Familien gab es zuhauf. Mir ist erst mit der Zeit bewusst geworden, wie konform die Himmlers eigentlich waren.

Interview: BERNHARD OTT

Man spaltet das Böse in Form der Brüder Himmler ab? Ja. Das spiegelt sich auch in der historischen Forschung in Deutschland. Bis in die 90er-Jahre hat man die Täter sehr isoliert betrachtet. Ihr familiäres Umfeld, die Mitläufer, das ganze Geflecht von Beziehungen, das die Vernichtungsmaschinerie erst

Der Autor: Bernhard Ott (bernhard.ott@bernerzeitung.ch) ist BZ-Redaktor für die Stadt Bern.